

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Februar d. J. dem Justizminister Dr. Viktor Ritter von Hohenburger den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar d. J. den Professor am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Anton Stritof zum Direktor des Zweiten Staatsgymnasiums daselbst allergnädigst zu ernennen geruht. Hussarek m. p.

Den 9. Februar 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. Februar 1912 (Nr. 31) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 7 „Fischingsammer: Der lachende Philosoph“ vom Februar 1912.

Nr. 9 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 31. Jänner 1912.

Nr. 23 „Volkszeitung“ vom 29. Jänner 1912. „La Grande Italia“ (ohne Datum und Nummer) aus dem Jahre 1912.

„České slovo (Pondelník)“ vom 5. Februar 1912.

Nr. 28 „XX věk“ vom 4. Februar 1912.

„Julius Bächler, Wien 6/1, „Zum weißen Schwan“, Preisliste über hygienische und chirurgische Gummifabrikate.“

„Julius Bächler, Viden, VII., Kaiserstrasse 109. Cennik zdravotnich a chirurgických gumových výrobků.“

Nichtamtlicher Teil.

Das bulgarische Schisma.

Anlässlich des jüngsten Besuches des bulgarischen Gesandten in Konstantinopel beim ökumenischen Patri-

archen ist in der Öffentlichkeit auch die Frage der Aufhebung des bulgarischen Schismas erörtert worden. An gutunterrichteter Stelle wird, wie man aus Sofia schreibt, über diesen Gegenstand folgendes erklärt: Der Wunsch nach der Aufhebung des Schismas besteht auf bulgarischer Seite schon seit langem, und es ist wohl anzunehmen, daß er infolge der Ereignisse der letzten Zeit und im Hinblick auf die bevorstehende Krönungsfeier in Bulgarien und die zeitlich mit derselben zusammenfallende Einweihung der russischen und der rumänischen Kirche in Sofia in den Vordergrund geschoben worden ist. Die Einweihung der rumänischen Kirche, die schon vor drei Jahren hätte stattfinden sollen, hat sich bisher aus dem Grunde verzögert, weil die bulgarische Regierung der Einweihung durch einen rumänischen Bischof Widerstand entgegengesetzt hat, mit dem Hinweis, daß diese orthodoxe Kirche auch von einem bulgarischen Bischof eingeweiht werden könne. Eine gleiche Streitfrage in betreff der Einweihung einer russischen Kapelle in Plevna wurde vor nicht langer Zeit zugunsten der bulgarischen Anschauung entschieden, da die Russen darauf verzichtet haben, einen russischen Geistlichen zu entsenden. Mit der Aufhebung des von bulgarischer Seite übrigens niemals anerkannten Schismas würde ähnlichen Streitfragen der Boden entzogen werden. Nun stellen sich aber der Aufhebung des Schismas ansehnliche Schwierigkeiten entgegen. Es müßte dieser Akt durch die Große Synode erfolgen, für deren Abhaltung die Einberufung der russischen und der serbischen Bischöfe sowie des Karlowitzer Erzbischofs nötig wäre. Das Patriarchat müßte vorher auf die genaue Abgrenzung des kirchlichen Besitzstandes nach Nationalitäten in Mazedonien dringen, weil sonst durch die Aufhebung des Schismas viele Anhänger des Patriarchats, die als Bulgaren bezeichnet werden (bulgarisch sprechende Patriarchisten), vom Patriarchat abfallen und sich dem Exarchat anschließen würden. Die Griechen in Bulgarien, die bisher vergeblich auf die

Rückgabe der ihnen bei der antigrichischen Bewegung in Bulgarien im Jahre 1906 weggenommenen Kirchen und Schulen hinarbeiteten, würden durch die Aufhebung des Schismas jede Aussicht auf die Wiedererlangung der ihnen entzogenen Bischofsstühle verlieren, weil nach dem kanonischen Gesetz das Bestehen zweier orthodoxer Bischöfe an einem Orte ausgeschlossen erscheint und die Griechen nach wie vor gezwungen werden würden, den bulgarischen Bischof anzuerkennen. Aus diesen Umständen ist zu schließen, daß die Aufhebung des bulgarischen Schismas in absehbarer Zeit nicht zu erwarten steht. Immerhin ist das Entgegenkommen des ökumenischen Patriarchen in dieser Frage, sowie seine wiederholte Befürwortung der Bestrebungen nach einer griechisch-bulgarischen Verständigung auf bulgarischer Seite mit Genugtuung aufgenommen worden, und man hält es für keineswegs ausgeschlossen, daß mit der Zeit auch die angeführten Schwierigkeiten sich beheben lassen würden. Die jüngsten Bemühungen nach einer Verständigung der beiden Nationalitäten haben nach Ansicht der bulgarischen maßgebenden Kreise ausschließlich den Zweck, ein Zusammengehen der beiden Elemente bei den Wahlen ins türkische Parlament zu bewirken. Die Anwesenheit des griechischen Kronprinzen bei den Festlichkeiten in Sofia hat daselbst zwar die wärmste Aufnahme und Würdigung gefunden, und infolge seines Besuches dürften sich die gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder und Höfe freundschaftlicher gestalten. Es wäre aber verfehlt, daran weiterreichende politische Kombinationen zu knüpfen.

Japan und die chinesische Revolution.

Nach einer Mitteilung aus London wird in englischen Kreisen, die über die japanische Politik vollständig unterrichtet sind, erklärt, daß alle Meldungen über japanische Aktionspläne in China mit den Tatsachen in Widerspruch stehen. Das Kabinett von Tokio beharrt

Fenilleton.

Aus dem Tagebuche einer Brant.

Von Alex. Benedek.

(Nachdruck verboten.)

„Lili!“ sagte Mama gestern nachmittags, „gehen wir heute nicht in den Stadtpark. Ich will mit dir sprechen.“

„Das kann man ja auch im Stadtpark, Mama.“ „Der Papa will auch mit dir sprechen. Morgen.“ Es geschah zum erstenmal, daß ich Mama in Verlegenheit sah.

„Morgen?“ „Ja, morgen wird Alfred Berger seinen Besuch bei uns machen. Kennst du ihn?“

„Ich habe ihn gesehen, Mama; ich glaube, er ist Großindustrieller.“

„Ja, ja; Papa ist auch schon im reinen über ihn, wenn ich nicht irre.“

„Das heißt, der Handel ist bereits geschlossen! Und ich?“

„Na, na, mein Kind; Ihr werdet euch ja früher kennen lernen.“

„Das ist selbstverständlich!“

„Aber ich kann dir sagen, Papa hat sehr günstige Informationen über Herrn Alfred Berger erhalten.“

„Und Herr Alfred Berger über mich?“

„Ich bitte dich, Lili, rege dich doch nicht auf!“

Papa trat gerade im richtigen Augenblicke ein; schluchzend sank ich an Mamas Brust. Der arme Papa lief entsetzt an unsere Seite; er ist ja so gut. Und er liebt mich so sehr! Er würde für mein Glück sein Leben geben. Ich weiß, daß er trotz seiner vielen Geschäfte immerfort an mein künftiges Glück denkt, er holt immer wieder neue Informationen über die Freier des Landes ein. Ah, endlich hat er den zu mir passenden Menschen gefunden! — Die Liebeswird nach der Hochzeit schon

kommen, vielleicht auch noch vor der Hochzeit. . . Mama und Papa flüsterten mir all das den ganzen Tag ins Ohr.

Es ist Abend, später Abend, und ich kann mich nicht schlafen legen. Ich fürchte mich vor dem Bett. In dem gegenüberliegenden Hause ist ein Fenster noch immer erleuchtet. Das Fenster von Papas Bureau. Dort geht jemand auf und ab. Armer Paul Schmidt, das wird er sein, sicherlich er. Er ist gewiß mit der Bilanz beschäftigt. Vielleicht denkt er jetzt gerade daran, daß in den diesjährigen Abschluß auch eine Post hineinkommt: Mitgift des Fräuleins Lili 80.000 Gulden. Auch diese Post muß er eintragen. . . Ich schaue in sein Herz, ich glaube es heilig, daß er mich ohne Kreuzer nehmen würde. Und Herr Alfred Berger? Nein, nein, der könnte das nicht tun, denn er hat ein Geschäft. Er darf sich seinen Kredit nicht damit verderben, daß er ein armes Mädchen heimführt. Den Armen gebühren Arme, den Reichen Reiche; das ist irdische Gerechtigkeit, und die Ehen werden im Himmel geschlossen! O, Paul, Paul, mein armer Freund, warum hast du kein Geschäft! Oder würdest du dann auch Geld benötigen? Nur Geld, Geld. . .

Herr Alfred Berger hat heute seine Aufwartung bei uns gemacht. Er ist ein ganz netter Herr mit annehmbaren Manieren, wiewohl man es ihm ansieht, daß er sich nur wenig in Gesellschaft bewegt hat. Anfangs war er ein wenig befangen, aber bald erwärmte er sich, als Papa die Konversation auf geschäftliche Angelegenheiten hinüberleitete. Es blieb mir keine andere Rolle übrig als die, ihn zu beobachten. Er machte auf mich den Eindruck eines Menschen, der mit Leib und Seele Kaufmann ist. Er sprach mit solcher Begeisterung von der Durchführung irgendeiner großen Geschäftsoperation, wie ich sie bei Paul nur wahrgenommen, wenn er von dem Werke eines seiner Lieblingsdichter sprach. O Paul, Paul, du hättest mich verstanden, du hast meinnetwegen Schlittschuhlaufen gelernt, und wenn du frei warst, kamst

du, Armer, und verfolgst mich pünktlich wie mein Schatten. . .

Ich hatte einen schönen Traum, einen wunderjam schönen Traum. Paul Schmidt hatte ein Gehalt von 200 fl. monatlich bei Papa und zu Neujahr erhielt er 500 fl. als Geschenk. Ach, wenn der Traum sich erfüllen könnte, würde ich mich mit weniger auch begnügen, aber was würde Papa dazu sagen? Und Mama? Und die Geschäftswelt? Ach, diese Geschäftswelt!

Herr Alfred Berger empfahl sich mit dem Bemerkten, daß er übermorgen — natürlich, wenn es gestattet ist, wieder seine Aufwartung machen und auch seine Mutter vorstellen werde. O Gott, o Gott, mit welcher schwindelnder Schnelligkeit naht das Ende!

Es ist eine Woche, daß Herr Alfred Berger zum erstenmale seine Aufwartung machte und heute hat er um meine Hand. „Lili“, sagte Papa ergriffen, „Herr Alfred Berger hat mich heute in meinem Bureau aufgesucht.“

„Und um meine Hand gebeten“, half ich Papa.

„Wie, hat er sich denn dir erklärt?“

„Er hat nichts erklärt, wenigstens nicht mir, aber ich weiß, daß er mich heiraten will.“

„Nun, was sagst du dazu, ich habe dich ihm verprochen?“

„Ich wußte, Papa, daß du mich ihm versprichst.“

„Und du?“

„Ich werde natürlich die Gattin des Herrn Alfred Berger.“

„Lili! Diese Ehe gefällt dir nicht.“

„Nein, Papa, gewiß nicht, aber das soll dich nicht betrüben. Statt Alfred Berger hätte Gustav Thaler kommen können, ich wäre ebenso nicht aus Liebe zu ihm gegangen. Ich kann dem nicht gehören, den ich liebe, denn er ist ein armer Teufel.“

„Du liebst jemanden?“

„Ja, Papa.“

auch jetzt in der abwartenden Haltung, für die es sich beim Beginne der chinesischen Wirren entschieden hat. Es entspricht auch nicht der Wahrheit, daß die japanische Regierung die anderen in Ostasien beteiligten Staaten zu einem Eingreifen zu drängen suche und bei diesen Kabinetten jüngst Vorstellungen in dem Sinne erhoben habe, daß dem weiteren Fortschreiten der chinesischen Umwälzung entgegengewirkt werden sollte. Die einzige Macht, mit der sich Japan in dieser Angelegenheit in engerer Fühlung befindet, ist das mit ihm verbündete England. Der Meinungsaustrausch, der zwischen Tokio und London über die etwaige Zweckmäßigkeit eines diplomatischen Eingreifens in Peking zur Beeinflussung der weiteren Entwicklung der dortigen Ereignisse stattfand, hat nicht zum Beschlusse einer solchen Intervention geführt. Nach wiederholten Versicherungen der japanischen Diplomatie ist es ein völlig feststehender Grundsatz des Kabinetts von Tokio, dem Konzert der Mächte in bezug auf die Lage in China treu zu bleiben und keine isolierte Aktion zu unternehmen. Bei allen militärischen Vorkehrungen, welche die japanische Regierung bisher infolge der chinesischen Umwälzung getroffen, hat es sich bloß um den örtlichen Schutz japanischer Interessen gehandelt, und auch etwaige weitere Maßregeln dieser Art werden nur solche Zwecke verfolgen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Februar.

Die „Österreichische Volkszeitung“ ist der Ansicht, daß die Erneuerung des **Balkan-Abkommens** mit Rußland keinen politischen Zweck hätte. Betrachtet man die gegenwärtige politische Sachlage auf dem Balkan und das Verhältnis der anderen europäischen Großmächte zu Österreich-Ungarn, so ergebe sich für jeden ruhigen Beobachter, daß der Dreibund den Interessen der Monarchie am besten entspricht. Ein freundschaftliches, vertrauensvolles Nachbarverhältnis der Monarchie zu Rußland wird gewiß von allen Völkern Österreich-Ungarns als ein höchst wertvolles Unterpfand des Friedens auf dem Balkan betrachtet. Dazu bedarf es jedoch keiner Abkommen, Staatsverträge und Protokolle. Der Dreibund in seiner heutigen Zusammensetzung ist der Pflege guter, freundschaftlicher Beziehungen Österreich-Ungarns zum Zarenreiche nicht hinderlich.

Aus Rom wird berichtet: Trotz des Krieges mit der Türkei bleiben die **wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens** andauernd günstige. Die Handelsbewegung hat im Jahre 1911 bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die Lage der Banca d'Italia am 31. Dezember 1911 beweist, daß diese ihre metallischen Reserven fortwährend vergrößert. Sie betragen am bezeichneten Tage eine Milliarde und acht Millionen Lire in Gold und 100 Millionen in Silber und haben sich im laufenden Jahre noch um 52,800.000 Lire, darunter um 32,700.000 Lire in Gold, vermehrt. Auch die Einnahmen des Staatsschatzes sind im Steigen begriffen. Der Aktivüberschuß des laufenden Dienstes, der nach den Einnahmen vom Juli bis

Oktober vorigen Jahres auf 24 Millionen veranschlagt war, ist bis Jänner auf mehr als 40 Millionen gestiegen. Von den Kriegsausgaben, die bis Ende Februar 135 Millionen betragen, konnten mindestens 105 Millionen aus den Überschüssen der zwei letzten und des laufenden Jahres bestritten werden. Die Kosten des Krieges werden aus den ordentlichen Einnahmen bezahlt, sowie dies mit den enormen Ausgaben durch das Erdbeben vom Jahre 1908 der Fall gewesen ist.

In griechischen Regierungskreisen tritt man, wie aus Athen berichtet wird, manchen überschwenglichen Deutungen entgegen, welche der Besuch des Kronprinzen Konstantin in Sofia gefunden hat. Insbesondere wird darauf Gewicht gelegt, die Ansicht zu entkräften, als ob eine griechisch-bulgarische Annäherung im Zuge wäre, die eine Spitze gegen die Türkei bergen würde. Solche Vermutungen werden namentlich von der „Patrie“ bekämpft, welche schreibt: Der gegenwärtige Leiter der Politik Griechenlands gefalle sich nicht in Intrigen und Ränken, sein Programm sei vielmehr die Befestigung freundschaftlicher Beziehungen Griechenlands zu allen Nachbarstaaten behufs Wahrung gemeinsamer Interessen. Der Hellenismus habe große Interessen zu verteidigen und die Fürsorge für deren Schutz habe nichts mit einer Politik gemein, welche die Verschärfung von Gegensätzen bezwecke. Die Politik Griechenlands sei friedlich und zielen auf die Kräftigung der Idee des Schutzes der Balkanstaaten nicht gegen die Türkei, sondern zur Wahrung der eigenen Interessen ab.

Tagesneuigkeiten.

— (**Dreizehn Nadeln im Kniegelenk.**) In der letzten Sitzung des Wissenschaftlichen Vereines der Militärärzte der Garnison Wien stellte Regimentsarzt Dr. Settmacher einen Infanteristen vor, der am 11. Dezember 1911 zur Untersuchung seines rechten Knies in das Röntgen-Laboratorium gebracht worden war. Der Mann wurde am 26. Oktober mit Schwellung des rechten Knies im Spital aufgenommen. Die Untersuchung ergab einen mächtigen Erguß im Gelenk, über dessen Entstehungsurache der Mann keine Angaben machen konnte. Da noch längere Zeit, nach erfolgter Punktion, der Mann noch immer bei geringster Bewegung über Schmerzen klagte, wurde er zur Röntgen-Untersuchung gebracht. Hier ergab sich, daß der Mann 13 Nadeln und Nadelfragmente in den Weichteilen um das Gelenk herum stecken hatte. Da gestand der Mann weinend ein, daß er das selbst auf Anraten eines alten Soldaten getan habe, um vom Militär frei zu werden. Bei der operativen Entfernung der zahlreichen, in den verschiedensten Richtungen und Tiefen, um das ganze Gelenk herum liegenden Nadeln werden so viele Schnitte und Verletzungen der Weichteile vorgenommen werden müssen, daß selbst bei Entfernung aller Nadeln und Nadelfragmente infolge der zahlreichen Narben eine volle Funktionsfähigkeit des Gelenkes, wie sie zur Kriegsdiensttauglichkeit notwendig, nicht zu erwarten ist. Doch ist der Mann als Selbstbeschädigter aufzufassen und wird nicht militärfrei, wenn er nur zu irgendeiner Dienstleistung verwendbar ist.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das also war sie, die Freundin ihres Justus, um derentwillen er ihr die erste Unwahrheit gesagt hatte? Warum? Noch stand sie wie vor einem Rätsel. Er hatte ihr mitgeteilt, daß sie sie heute kennen lernen würde, und sie war deshalb nicht unvorbereitet. Nun aber, als sie in das brennend auf sie gerichtete Auge sah, auf dieses schöne, etwas hochmütige Gesicht, das in diesem Augenblick eigentümlich erregt schien, da durchzuckte es sie wie eine geheime Angst und eine Abneigung stieg in ihr auf, wie sie oft unbewußt das Reine gegen das Unreine empfindet.

„Ich stehe der Familie Markwald seit Jahren so nahe“, wandte sich Frau von Atting sehr weltgewandt und voll vornehmen Anstandes zu Katharina, ihr die Hand hinstreckend, „daß ich hoffe, auch wir werden bald gute Freunde werden.“

Katharina legte ihre Hand in die dargereichte. Aber ihr war es, als nahe sich ihr etwas Feindliches, eine Gefahr, vor der sie sich zu hüten habe.

Die Kommerzienrätin mahnte zum Weitergehen. In der Tat fand man die zum Rendezvous bestellten Herren, die beiden Brüder Markwald, Leutnant von Breidenstein und Assessor Melborn, schon an dem verabredeten Ort. Justus begrüßte Frau von Atting sehr gemessen. Sie stellte Hans Gunzbacher vor, der aber sogleich hat, sich beurlauben zu dürfen. Das aber litt der Kommerzienrat nicht, sondern drang darauf, daß der junge Künstler bei dem projektierten Souper im Hotel Bristol ihr Gast sei. Alles Widerreden war vergeblich, man legte fast mit Gewalt auf ihn Beschlag. War er doch der Mann des Tages, und die Herren wußten Frau von Atting Dank, durch diese interessante Persönlichkeit ihren Kreis vergrößert zu haben.

— (**Nach 70jähriger Ehe gemeinsam begraben.**) Im englischen Städtchen Charlton starb kürzlich die 92jährige Frau King an Altersschwäche. Zwei Tage darauf erzählte der untröstliche Witwer, er hätte im Traum gesehen, wie an der Stelle des Friedhofes, die man für seine treue Lebensgefährtin bestimmt habe, zwei Gräber vorbereitet würden. Das eine davon sei für ihn selber, fügte der Greis glücklich lächelnd hinzu. Und in der Tat schlief der Vierundneunzigjährige kaum 36 Stunden später gleichfalls für immer ein. Die Bestattung der Frau war auf flehendes Bitten des alten Mannes aufgeschoben worden und so konnten nun beide zusammen der Erde übergeben werden.

— (**Eine Tänzerin, die kranke Perlen heilt.**) Lortoa Valencia, eine achtzehnjährige spanische Tänzerin aus Cadix, erfreut sich neben ihren körperlichen Reizen einer Gabe, die nicht alltäglich ist: sie heilt die kranken Perlen, die ihre Schönheit eingebüßt haben. Und zwar bewirkt sie die Heilung ausschließlich durch Berührung mit ihrer Haut. Sie wurde sich ihrer heilkräftigen Macht zufällig bewußt, als ihr eines Tages ein Halschmuck halbierter Perlen in dem Theater, in dem sie spielte, zu Füßen fiel, das ihr die Besitzerin, eine begeisterte Verehrerin ihrer Kunst, um so bereitwilliger verehrte, als das Geschenk keinen sonderlichen Wert mehr hatte. Die Tänzerin legte den Schmuck an und bemerkte zu ihrem Erstaunen bald, daß die Perlen allmählich wieder ihren Glanz annahmen. Das Gerücht, daß die Valencia die Macht besitze, Perlen wieder zum Leben zu erwecken, verbreitete sich schnell und bewirkte, daß ihr von allen Seiten kranke Perlen zur Kur überwiesen wurden. Sie verließ jetzt die Bretter und widmete sich vollständig diesem neuen Berufe. Bald überschritt ihr Ruf die Grenzen ihres Vaterlandes, und kürzlich wurde sie sogar nach Petersburg zum Zaren berufen, der ihrer Heilbehandlung ein kostbares Perlenkollier aus dem Besitze der Kaiserin Katharina anvertraute. Auch hier machte der Wiederbelebungsprozeß so stetige Fortschritte, daß an der Wiederherstellung der ursprünglichen Schönheit des alten Schmuckes heute kein Zweifel mehr gestattet ist. Da das kostbare „Depot“, das man der ehemaligen Tänzerin anvertraute, ständig von Polizisten bewacht wird, ist allerdings die Sache mit mancherlei Beilichtheiten verknüpft. Es ist übrigens seit langem bekannt, daß das Tragen von Perlen auf der Haut das beste Mittel gegen ihr Erbilden ist.

— (**Die Werkstatt Josefs von Nazareth gefunden.**) Die „Ball Mall Gazette“ meldet, daß bei den Ausgrabungen, welche eine englische Gesellschaft derzeit in Nazareth unternimmt, ein herrlicher römischer Mosaikboden entdeckt wurde. Die Mosaiken sind von höchster Vollendung und sehr gut erhalten. Unter anderem gelang es auch, die Werkstatt Josefs von Nazareth, welche zur Zeit der Kaiserin Helene als Kapelle umgebaut wurde, später jedoch durch ein Erdbeben zerstört worden war, wieder aufzufinden. Die Kapelle wurde nunmehr nach Überwindung großer Schwierigkeiten wieder freigelegt. Eine große Anzahl altchristlicher Kirchengeräte, darunter schön gearbeitete Lampen und Leuchter, wurden aufgefunden.

— (**Ein 83jähriger Schlittschuhläufer.**) J. G. Lawrence aus Dorchester in Amerika ist, wie eine amerikanische Zeitschrift behauptet, der älteste Schlittschuhläufer der Vereinigten Staaten. Schon mit sechs Jahren erlernte er diese Kunst, der er sich seit jener Zeit bis zum

Mit jarkastisch verzogener Lippe betrachtete Justus den jungen Mann, der sein Vorgänger in der Bewerbung um Katharina gewesen.

Rein, auf den hatte er keine Ursache eifersüchtig zu sein, der lief ihm den Rang bei den Frauen sicher nicht ab. Ein so ungeschickter, formloser Bursche, nachlässig gekleidet, ohne jeden Schick, dabei von einer geradezu lächerlichen Befangenheit im Verkehr mit Frauen. Freilich, als man durch die Säle schritt und er hie und da sein Urteil abgab, da war er nicht mehr der schüchternen Jüngling. Da sprach er mit Geist und Feuer, und von seiner von dichtem Haargelock umwallten Stirn leuchtete etwas, was alle diese eleganten Herren, die um ihn standen, nicht aufzuweisen hatten: die Flamme des Genies.

Katharina blickte in solchen Momenten nicht ohne geheimen Stolz auf ihn. War er doch der Schüler ihres Vaters, betonte er doch selbst bei jedem Anlaß, daß er das, was er gelernt, allein seinem Meister verdanke, der ihn aus der Gewöhnlichkeit seines früheren Lebens hinaufgezogen in das Reich einer großen freien Anschauung von Kunst und Natur.

Noch spöttischer zuckte es um Justus' Mund.

„Dieser ehemalige Bauernbursche fängt an, sich zu fühlen“, flüsterte er dem Assessor zu.

„Es scheint, daß er ein Recht dazu hat“, meinte dieser.

„Begen eines gelungenen Bildes?“

„Es werden hoffentlich noch andere folgen!“

„Das ist durchaus nicht so sicher. Von wie vielen vor ein paar Jahren erst als größte Genies Gepriesenen spricht heute niemand mehr!“

Sobald Frau von Atting Gunzbachers einen Augenblick habhaft werden konnte, wiederholte sie die vorher unbeantwortet gebliebene Frage:

„Warum haben Sie mir Ihre nahe Bekanntschaft mit Frau Markwald verhehlt?“

„Und wer ist das, wenn ich fragen darf?“

„Du fragst das in einem Tone, teurer Papa, daß ich's nicht sagen kann.“

„Sei ruhig, es wird nichts geschehen. Die Hauptsache ist das Geschäftsinteresse.“

Papa umarmte mich, küßte mich einigemal. „Du warst immer ein fluges Mädchen, Lili.“

Sollte ich ihm sagen, daß ich Paul Schmidt liebe? Das erste, was Papa täte, wäre Paul wegschicken.

In Papas Bureau ist das Fenster, hinter welchem Paul Schmidt zu arbeiten pflegt, noch immer erleuchtet. Und es hat doch schon zwölf Uhr geschlagen. Aber er rechnet und rechnet weiter. Ob wohl seine Hand zittern wird, wenn er die achtzigtausend Gulden einschreibt? Bestimmt nicht. Gute Nacht, Paul Schmidt!

Die Verlobung hat stattgefunden und inzwischen ist vieles, vieles geschehen, was zu beschreiben ich nicht die Kraft besaß. Morgen mittags wird die Hochzeit sein, bei voller Beleuchtung der Kirche. Den ganzen Tag kamen Gratulanten und brachten Geschenke. Der kleine Salon ist voll damit. Papa schätzt die Geschenke auf zwanzigtausend Gulden, Gold, Silber — alles massiv.

Nachmittags fünf Uhr war alles vorüber. Papa übergab dem Bräutigam das Geld. — Ein sonderbarer Gedanke blühte durch mein Gehirn: Wenn jetzt dieser Mensch auf dem Wege nach Hause die Mitgift verlieren würde? Was würde dann geschehen? Würde die Partie zurückgehen oder würde er mich ohne Mitgift nehmen, oder würde er mich nicht nehmen und das Geld zurückzahlen? Nein, nein er würde eine neue Mitgift bekommen wollen, Papa würde sie nicht bewilligen, lieber würde er die Verbindung auflösen lassen. . . Wenn es nur so wäre!

Ach Gott, diese törichten, nächtlichen Gedanken!

Nein, er wird das Geld nicht verlieren. . .

heutigen Tage allwinterlich gewidmet hat. Noch heute läuft er durchschnittlich, wenn es das Wetter nur irgendwie gestattet, täglich drei Stunden Schlittschuh. Lawrence stammt aus einer Schlittschuhläuferfamilie; sein Vater hatte die Weltmeisterchaft für eine lange Zeit und auch er selbst war Champion von Neu-England in den Jahren 1858, 1859 und 1860. Nur dem gesunden Schlittschuh-sport schreibt Mr. Lawrence es zu, daß er sich einer ausgezeichneten Gesundheit in solch hohem Alter erfreut, und er behauptet, daß das Schlittschuhlaufen während der Wintermonate ihm genügend Lebenskraft für das ganze Jahr verleiht.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Frage der Realgymnasien in Krain.

Von Prof. Jos. Wefter.

Auf Grund der Beratungen einer Mittelschul-enquete, die im Monate Jänner 1908 in Wien abgehalten wurde, hatte das Unterrichtsministerium mit der Verordnung vom 8. August 1908, Z. 34.180, provisorisch angeordnet, daß neben den bestehenden humanistischen Gymnasien, bezw. Realschulen, neu organisierte achtklassige Anstalten nach besonderen Lehrplänen errichtet werden. Es sind dies die achtklassigen Realgymnasien (Typus A), die Reform-Realgymnasien (Typus B) und Oberrealgymnasien des Tetschener Typus (Typus C). Das neue Realgymnasium unterscheidet sich von dem schon früher bestandenen im wesentlichen darin, daß es achtklassig ist und daß von der dritten Klasse an statt des Griechischen eine moderne oder Landessprache gelehrt und den realistischen Fächern eine eingehendere Behandlung zuteil wird. Das Reform-Realgymnasium ist in seinem lateinlosen Unterbau eine Art Unterreal-schule; von der fünften Klasse an bildet auch Latein einen Unterrichtsgegenstand, während statt des Griechischen ebenfalls eine moderne Sprache gelehrt wird. Beim Tetschener Typus entscheidet sich der Schüler erst zu Beginn des dritten Jahrganges entweder für die gymnasiale oder für die realistische Richtung seiner weiteren Ausbildung, indem er im ersten Falle Griechisch, im zweiten Französisch als neuen Gegenstand hinzunimmt, während in den übrigen Fächern, so auch in Latein, der gemeinsame Unterricht bestehen bleibt, wie er schon in den untersten zwei Jahrgängen alle Schüler klassenweise vereinigt. Eine weitere Unterrichtsteilung findet dann von der fünften Klasse an statt, indem die „Realisten“ Latein, die „Humanisten“ hingegen das Freihandzeichnen als Obligatorisch aufgeben.

Die Stundenzahl der obligaten Lehrgegenstände an einem humanistischen Gymnasium mit einheitlicher Unterrichtssprache beträgt wöchentlich 224 bis 226 Stunden; an den krainischen utraquistischen Gymnasien erhöht sich diese Zahl mit Einrechnung des nunmehr als Pflichtgegenstand eingeführten Turnens auf 236, wobei das Freihandzeichnen nicht mitgezählt wird. Unsere Schüler haben demnach ein beträchtlich größeres Lehrpensum als die Schüler der einsprachigen Anstalten zu absolvieren. Am achtklassigen Realgymnasium (Typus A) beläuft sich die Stundenzahl auf 223. Vergleichsweise mögen einige Gegenstände rücksichtlich ihrer Stundenzahl einander gegenüber gestellt werden: am humanistischen Gymnasium entfallen auf Latein 49 wöchentliche Stunden, am neuen Realgymnasium 45, am Reform-Realgymnasium bloß 30. Das Griechische beansprucht 28 Stunden, während am Realgymnasium der modernen Sprache 22 Stunden zukommen. Geschichte hat am Realgymnasium (Typus A) 2 Stunden weniger, dafür aber sind die realistischen Fächer reichlicher bedacht: Geographie 11 Stunden (um 1 Stunde mehr), Naturgeschichte 12 (um 3 Stunden mehr), Physik und Chemie 16 (um 4 Stunden mehr); ein neuer Gegenstand ist die darstellende Geometrie mit 4 Stunden. — Schon aus dieser knappen Übersicht erhellt, daß am Realgymnasium den realistischen Gegenständen ein breiterer Spielraum zukommt und eine derartige Anstalt den praktischen Erfordernissen des Lebens wirksamer als das humanistische Gymnasium entspricht.

Am wichtigsten jedoch sind die Bestimmungen, die das Berechtigungsverfahren der an Reformtypen erhaltenen Schulzeugnisse betreffen. Vor allem ist der Grundgedanke zu betonen, daß die Reifezeugnisse der neuerrichteten Reformanstalten mit den Reifezeugnissen der Gymnasien, bezw. der Realschulen gleichwertig sind, oder mit anderen Worten: Ein solches Reifezeugnis vereinigt die Berechtigung eines Gymnasial- und Realschulmaturitätszeugnisses in sich. Der Absolvent eines Realgymnasiums hat demnach eine größere Wahl unter den verschiedenen Berufszweigen, denen er sein weiteres Studium widmen will. Im folgenden wollen wir nur die wichtigsten Punkte hervorheben und uns hierbei auf die Realgymnasien als den verbreitetsten Typus beschränken: Die Absolventen haben das Recht, sich an den weltlichen Fakultäten der Universitäten als ordentliche Hörer zu immatrikulieren, und sind, nach ordnungsmäßiger Absolvierung ihrer Studien zu allen Prüfungen zuzulassen; zur Lehramtsprüfung aus klassischer Philologie, aus Philosophie, aus Geschichte kön-

nen jedoch nur solche Absolventen zugelassen werden, die spätestens zwei Jahre vor Abschluß ihrer Universitätsstudien eine Ergänzungsprüfung aus dem Griechischen vor einer hiezu bestellten Kommission abgelegt haben. Eine ähnliche Bestimmung gilt bezüglich der Zulassung zu den theologischen Studien; auch zu diesem Behufe müssen die Absolventen eine Prüfung aus dem Griechischen ablegen. Ferner werden die Absolventen der Realgymnasien als ordentliche Hörer der technischen Hochschulen, der Hochschule für Bodenkultur, der Tierärztlichen Hochschulen und der montanistischen Hochschulen bedingungslos zugelassen. Hinsichtlich des Einjährig-Freiwilligenrechtes, der Aufnahme in Militärerziehungsanstalten, der Zulassung zur Kadettenprüfung, des Eintrittes in die Apothekerlehre sind die Zeugnisse eines Realgymnasiums den Schulzeugnissen der Gymnasien, bezw. der Realschulen gleichzuhalten.

Alle diese Vorteile, die der Jugend bei der Wahl ihres Berufes zugute kommen, fanden in der rasch aufeinander folgenden Gründung einer großen Anzahl von Reformgymnasien ihren berechneten Ausdruck. Es wurden teils neue Anstalten gegründet, teils schon bestehende Gymnasien und Realschulen in Reformanstalten umgewandelt. Nach der letzthin im Verordnungsblatte des Unterrichtsministeriums erschienenen Statistik gibt es in Österreich 316 Gymnasien, darunter 62 achtklassige Real- und 4 Reform-Realgymnasien; also mehr als ein Fünftel der bestehenden Anstalten sind schon neue Typen. In Umwandlung begriffen sind 40 Anstalten, darunter in achtklassige Realgymnasien 37 Anstalten, in Reform-Realgymnasien (Typus B) 2, (Typus C) 1 Anstalt.

Diese Daten sprechen deutlich, daß in unserem Mittelschulwesen eine starke Umwälzung stattfindet und daß hierbei das praktische Lebensmoment stark zur Geltung kommt. Das Griechische, dessen intellektuellen und ästhetischen Bildungswert kein vernünftig Denkender in Abrede stellen wird, verliert angesichts des immer stärker vordringenden Existenzkampfes, der den Menschen nach seiner praktischen und real-intellektuellen Fähigkeit bewertet, an Boden und wird in den neuen Anstalten durch eine moderne oder Landessprache ersetzt. Auf diese Art wird der Jugend, die sich, sei es akademischen, sei es technischen Studien widmet, die Möglichkeit geboten, den Lebensanforderungen leichter zu entsprechen und in die Konkurrenz der einzelnen Berufe selbstbewußter einzugreifen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Institution der Reformgymnasien zu begrüßen und es ist ein erfreuliches Zeichen eines gesunden sozialpolitischen Sinnes, daß sich auch in unserem Lande eine derartige Bewegung bemerkbar macht. Bekanntlich haben wir in Krain vorläufig keinen Mangel an humanistischen Gymnasien: in Laibach selbst bestehen zwei vollständige utraquistische Gymnasien und ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache, für das Oberland sorgt das Gymnasium in Krainburg, für das Unterland das Gymnasium in Rudolfswert, für das Gottscheer Ländchen das Gottscheer Gymnasium. Alle diese Anstalten sind bisher durchgehends humanistisch und so ist es nicht zu verwundern, daß unsere Gymnasialjugend in realistischen Wissenszweigen oft zu wenig Bescheid weiß, während sie nach der grammatischen und formalen Richtung hin hinlänglich vorgebildet wird. Um nun auch unserer Jugend jene Bildungsgelegenheiten zu bieten, die bereits in den meisten übrigen Kronländern existieren, sind in den letzten Wochen von den Gemeindevertretungen als den zunächst interessierten Faktoren die ersten Schritte eingeleitet worden. So haben denn die Gemeinderäte von Krainburg und Rudolfswert ihre diesbezüglichen Wünsche formuliert und Beschlüsse gefaßt, sich an die hohe Unterrichtsverwaltung mit dem Ansuchen zu wenden, die Gymnasien in Krainburg, beziehungsweise in Rudolfswert, allmählich in achtklassige Realgymnasien umzuwandeln. Diese Reformierung der beiden Anstalten sei auch daher besonders am Platze, da dortselbst keine Realschulen vorhanden sind.

Etwas anders liegen die Verhältnisse in Laibach. Auch hier hat der Gemeinderat in seiner Sitzung am 6. d. M. den Beschluß gefaßt, die Gründung eines neuen slovenischen Realgymnasiums zu beanspruchen, zumal die beiden utraquistischen Gymnasien daselbst eine enorme Frequenz (über 1100 Schüler) aufweisen. Falls jedoch die Unterrichtsverwaltung aus budgetären Rücksichten eine Neugründung nicht befürworten könnte, so mögen am hiesigen Zweiten Staatsgymnasium reale Parallellklassen schon zu Beginn des Schuljahres 1912/13 aktiviert werden. Das Erste Staatsgymnasium bliebe angesichts seiner altährwürdigen Tradition humanistisch, sowie auch das bischöfliche Gymnasium in Sankt Veit ob Laibach seinem ursprünglichen Zwecke gemäß das Griechische als Unterrichtsgegenstand beibehalten dürfte.

Vorher müßte selbstverständlich die Bevölkerung, in deren Interesse solche Reformen geplant werden, über die Bedeutung der Realgymnasien genau unterrichtet und ihr plausibel gemacht werden, daß die neuen Re-

formanstalten unserer Jugend praktische Vorteile bieten, zumal sie ihr auch die so wichtige Berufswahl auf einen viel späteren Zeitpunkt hinausschieben, wo sich der Junge als Abiturient über seine Anlagen und Fähigkeiten schon im klaren ist, um leichter einen ihm ansprechenden Lebensberuf zu wählen.

Schließlich sei noch eine wichtige Frage kurz berührt. Nach dem Normallehrplane für achtklassige Realgymnasien ist als zweite lebende Sprache das Französische in den Unterrichtsplan aufgenommen. Wohl ist an vielen Realgymnasien statt dessen das Englische eingeführt. In unserem Lande jedoch dürfte sich einzig und allein die italienische Sprache dazu eignen, um als Pflichtgegenstand eingeführt zu werden. Wohl haben die beiden ersteren Sprachen als internationale Verkehrssprachen einen Vorzug vor den übrigen, bei uns jedoch wäre hauptsächlich die praktische Rücksichtnahme ausschlaggebend und da ist das Italienische als die Sprache unseres Nachbarvolkes und als die Verkehrs- und Amtssprache in unseren Küstenländern von weit größerer Bedeutung für die Verwendbarkeit unseres akademisch oder technisch gebildeten Nachwuchses.

— (Der Kaiser.) Über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers meldet das gefürte „Neue Wiener Tagblatt“ folgendes: Die letzten Tage haben eine ganz ungewöhnliche Inanspruchnahme des Kaisers durch Regenten- und Repräsentationspflichten mit sich gebracht. Die Tatsache, daß der Monarch sich diesen außerordentlichen Anforderungen ohne Bedenken und ohne Einspruch von ärztlicher Seite unterziehen konnte, wird allseits vermerkt werden. Es war in der Tat ein Zusammentreffen von Staatsakten, welche auch bei einer jüngeren Kraft die vollste körperliche Rüstigkeit und die schärfste geistige Konzentration in Anspruch genommen hätten. Den Militärkonferenzen, die zu Beginn der Woche ihren Anfang nahmen und die bis Mittwoch währten, folgten an diesem Tage der feierliche Empfang des Großfürsten Andreas Wladimirovitch und die Galatafel zu Ehren des russischen Gastes, außerdem fanden wiederholte Empfänge der beiden Ministerpräsidenten sowie der höchsten militärischen Funktionäre in Angelegenheit der Wehrreform statt. Auch andere Staatswärtenträger wurden in dieser Zeit empfangen, so mehrere Minister und der Statthalter von Mähren. Dazwischen fielen Privataudienzen, wie die des Prinzen Georg von Bayern, des Herzogs Ernst August von Cumberland, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Vorgestern nahm der Kaiser an der Galatafel anlässlich der Vermählung seines Enkels mit der Erzherzogin Marie Theresia teil, gestern wohnte der Monarch der Vermählungsfeier bei, der ein fast einstündiger Familiencercle folgte, und hielt anlässlich der Renunziation die übliche Ansprache, worin er die Anwesenden zu Zeugen des feierlichen Staatsaktes aufrief. Zahlreiche Fürstlichkeiten und politische Persönlichkeiten, die in diesen Tagen Gelegenheit fanden, den Kaiser zu sehen und sprechen zu hören, äußerten sich mit Bewunderung über die Rüstigkeit und Frische, die er bei diesen Anlässen an den Tag gelegt hat. Besonders fiel es auf, daß der Kaiser stets mit klarer vernehmlicher Stimme sprach, die keine Spur des vergangenen Katarths mehr aufwies. Es herrschte nur eine Stimme der freudigen Bewegung darüber, daß diese letzten Tage neuerlich den Beweis von dem erfreulichen Wohlbefinden des Monarchen und von der vollständigen Überwindung der jüngsten Unpäßlichkeit erbracht haben.

— (Klein päpstlicher Erlaß über das Privatleben der Geistlichkeit.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom berichtet wird, erregt es in vatikanischen Kreisen unangenehmes Befremden, daß in der jüngsten Zeit dem Papste Pius X. des öfteren in bezug auf verschiedene kirchliche Angelegenheiten fälschlich Pläne zugeschrieben werden, mit denen er sich nie befaßt hat. So wurde zuletzt eine sehr eingehende Inhaltsangabe über einen angeblich bevorstehenden päpstlichen Erlaß verbreitet, der neue Vorschriften für die moralische Disziplin und das Privatleben der Geistlichkeit zum Gegenstande haben soll. Diese Behauptung ist vollständig erfunden. Papst Pius hat absolut keinerlei neue Verfügung dieser Art in Erwägung gezogen.

— (Die kanonische Visitation und Firmung) wird heuer in den Dekanaten Littai, Radmannsdorf, Reifnitz, Jdria und Haselbach stattfinden. Diefür wurden folgende Termine festgesetzt: für das Dekanat Littai die Zeit vom 1. bis 8. Mai; für das Dekanat Radmannsdorf die Zeit vom 12. Mai bis 26. Juni; für das Dekanat Reifnitz die Zeit vom 29. Juni bis 25. Juli; für das Dekanat Jdria die Zeit vom 22. September bis 30. September; für das Dekanat Haselbach die Zeit vom 6. Oktober bis 28. Oktober.

— (Neue Hundertkronennoten.) Die Österreichisch-ungarische Bank beabsichtigt, Blättermeldungen zufolge, im Laufe des Sommers eine neue Emission von Hundertkronennoten herauszugeben. Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß voraussichtlich schon im Mai der Generalrat der Österreichisch-ungarischen Bank die neue Emission beschließen und den Termin für die Ausgabe der neuen Hundertkronennoten festsetzen wird. Zugleich mit der Ausgabe der neuen Emission werden auch jene Bestimmungen erlassen, die das Einziehen der bisherigen Hundertkronennoten bestimmen. Die neuen Hundertkronennoten werden auf Grund der neuesten technischen Erfahrungen hergestellt werden und dürften sich von den alten Noten wesentlich unterscheiden.

— (Die Likaner Bahn.) Die kroatischen Regierungsblätter veröffentlichten folgende Mitteilung: Gegenüber den Nachrichten, welche in Angelegenheit des Baues der Likaner Bahn verbreitet wurden und dahin lauten, daß diese Bahn überhaupt nicht gebaut, oder, wenn sie schon gebaut würde, nur den Charakter einer Vizinalbahn tragen würde, sind wir ermächtigt, mitzuteilen, daß Banus v. Cuvaj auf seine Anfrage an kompetenter Stelle die Versicherung erhalten hat, daß die Likaner Bahn unter jeder Bedingung gebaut werden wird, daß alle Vorarbeiten vertragsweise sichergestellt sind und daß die Bahn nicht als Vizinalbahn, sondern als Staatsbahn gebaut werden wird.

— (Von der Akademie der Wissenschaften.) Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung am 1. Februar beschlossen, Herrn Dr. Waltherschmid in Graz für Ringwallforschungen in Steiermark eine Subvention von 1500 K zu bewilligen.

— (Reisepflicht im Februartermin.) Am 1. f. Staatsgymnasium in Rudolfsort fand am 10. d. M. die Reisepflicht unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Franz Breznik statt. Die Kandidaten Vladimir Zelazin und Rudolf Zaleteij bestanden die Reisepflicht mit günstigem Erfolge.

— (Vom Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Voitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Aloisia Baebler-Delak die Schulpraktikantin Emilia Baebler zur Lehrsupplentin an der Volksschule in Sairach bestellt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Franz Kette die Schulpraktikantin Kornelia Ormelj zur Lehrsupplentin an der 4klassigen Volksschule in Karnervellach bestellt.

— (Tanzkränzchen.) Der Gesangsschor der „Glabena Matia“ veranstaltete gestern abends im großen Saale des „Marodni dom“ sein traditionelles Tanzkränzchen, eine Faschingsvergnügung, die schon seit jeher im Kufe steht, zu einer der angenehmsten zu gehören. So konnte gestern nicht einmal der Umstand, daß das Orchester der „Jilharmonija“ erst nach Schluß der Oper, d. h. erst nach zehn Uhr abends eintraf, dem Tanzvergnügen wesentliches Abbruch tun. Man begnügte sich bishin mit einem Klavierkonzert und tanzte con fuoco in Erwartung einer sicherlich eintretenden Besserung der musikalischen Umständlichkeiten. Als diese mit dem Einzuge des Orchesters eintrat, entwickelte sich ein flottes, überaus temperamentvolles Treiben. Schöne Tänzerinnen in geschmackvollen Toiletten, feine, terrainsichere Tänzer — das gab eine befriedigende Signatur der eleganten Welt. Die erste Quadrille vereinigte nicht weniger als 120 Paare. Herr Hotko leitete die figurierten Tanznummern mit Geschmac und Erfolg. Im Schmale der Vergnügungsgäste bemerkten wir neben dem Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Ravnihar Herrn Gymnasialdirektor Stritof, Herrn Lyzeumsdirektor Macher, viele Herren Offiziere und Vertreter der verschiedensten gesellschaftlichen Kreise. — Die neue Restaurantin, Frau Maria Drazil, führte sich durch Ausschank guter Getränke und durch Ausfolgung guter warmer wie kalter Speisen aufs beste ein.

— (Der Unterstützungsverein der Laibacher f. f. Tabakfabrikarbeiter) veranstaltete Samstag abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein Tanzkränzchen, das recht gut besucht war und seine Gäste bis in die frühen Stunden bei der besten Laune erhielt. Die Tanzmusik besorgte eine Abteilung der „Slovenska Jilharmonija“, die figurierten Tänze leitete mit vielem Geschick Herr Rado Sturm. Unter den zahlreichen Vergnügungsteilnehmern bemerkten wir Herrn Landesauschussbeisitzer Dr. Zajec, Herrn Handelskammerat Kregar, viele Vertreter des Handels- und Gewerbestandes, der Beamenschaft usw.

— (Der Krankenunterstützungsverein für Schuhmacher in Laibach) veranstaltete gestern abends in den Restaurationsräumlichkeiten des „Marodni dom“ einen stark besuchten geselligen Abend, dessen Reinertrag für den Vereinsunterstützungsfonds bestimmt war. Bei den Klängen einer einladenden Klaviermusik gab man sich dem Tanze sowie der freien Unterhaltung hin und blieb heiter bis spät in die Nacht zusammen.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält am 28. d. M. um 8 Uhr abends im Hotel Tratinik eine außerordentliche Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich Mitteilungen des Präsidiums, die Verteilung der Dr. Löschner-Mader-Stiftung, Standesangelegenheiten und selbständige Anträge befinden.

— (Ertrunkene.) Am vergangenen Mittwoch trug die 13 Jahre alte Keuschlerstochter Josefa Kotnik aus Oberfeld, Bezirk Stein, ihrem Vater, der in der sogenannten Waldung „Med gorami“ arbeitete, das Mittagmahl. Am den Weg abzukürzen, schlug das Mädchen auf der Heimkehr einen Seitenweg ein, wobei sie auch einen Brückensteg passieren mußte. Das Mädchen kam aber nicht nach Hause und auch die angestellten Nachforschungen nach ihrem Verbleibe blieben am selben Tage erfolglos. Am folgenden Tage wurde aber die Vermisste bei der Brücke in Oberfeld als Leiche aus dem Wasser gezogen. Das Mädchen dürfte beim Passieren des Steges ausgeglitten und ins Wasser gefallen sein, wo sie ertrank.

— (Ein Zusammenstoß.) Kürzlich stießen auf der Reichsstraße in Unter-Siska zwei Knechte mit schwerbeladenen Lastwagen zusammen. Zwischen beiden entspann sich deshalb ein Streit, der damit seinen Abschluß fand, daß sie sich gegenseitig mit tüchtigen Peitschenhieben befehlten.

— (Überfall auf der Straße.) Am 7. d. M. nachmittags wurde der Fabrikarbeiter Leopold Anzur auf der Straße unweit Josefthal von zwei ihm entgegengekommenen Tagelöhnern grundlos überfallen und mißhandelt. Er erlitt mehrfache leichte Verletzungen.

— (Durch einen Messerstich schwer verletzt.) Der Tischlermeister Josef Dobe in Tomacevo wurde diesertage in einem dortigen Gasthause von einem Arbeiter, mit dem er in Streit und Handgemenge geraten war, mit einem Taschenmesser in den linken Oberarm gestochen und verletzt.

— (Gefährliche Drohung.) Am Freitag früh kam der ledige Bergarbeiter Johann Maren aus Birkbach mit einer unbekannten Frauensperson nach Unter-Siska und wollte sich eigenmächtig auf den Heuboden des Besitzers Franz Vrhobec begeben, was aber dieser nicht zuließ. Hierüber erobert, stieß Maren gegen ihn verschiedene Drohungen aus, so daß sich Vrhobec in sein Haus flüchtete. Später erzeidete Maren grundlos vor einem dortigen Hause, bedrohte die Insassen und versuchte gewalttätig ins Haus einzudringen. Mittlerweile erschien die Gendarmerie, verhaftete den Erzeidenten und lieferte ihn dann dem Landesgerichte ein.

— (Gasthausseize.) Aus unbekannter Ursache gerieten zwei Fabrikarbeiter in Jadvor nach kurzem Streite in ein Handgemenge, wobei der eine sein Taschenmesser zog und damit seinem Gegner mehrere wuchtige Hiebe auf den Kopf versetzte. Der Mißhandelte erlitt mehrere Verletzungen; außerdem wurden ihm zwei Vorderzähne ausgeschlagen.

* (Verhaftung.) Unlängst verhaftete ein Sicherheitswachmann hinter der Lönieschen Fabrikmauer die in Moste geborene und nach Mosel, Bezirk Marburg, zuständige 26jährige Tagelöhnersfrau Johanna Schlid. Da er sie während der Eskortierung nicht in eine Brantweinchenke gehen ließ, beschimpfte sie ihn in der rohesten Weise. Die Frauensperson, die erst unlängst nach einer einmonatigen Arreststrafe vom Bezirksgerichte entlassen und in ihre Heimatgemeinde abgehoben worden war, wurde neuerdings dem zuständigen Gerichte eingeliefert. Weiters wurde deren Abgabe in eine Besserungsanstalt beantragt.

* (Elektrische Glühlampen zertrümmert.) Samstag nachts wurden am Poljanadamm von unbekannten Tätern vier elektrische Glühlampen zertrümmert.

* (Eine verdächtige Brieftasche.) Vor etwa drei Wochen verkaufte ein 18jähriger, gut gekleideter Bursche an einen Trödler eine alte braunlederne Brieftasche um 60 h. Als diefextage die Trödlerin die Brieftasche genauer besichtigte, fand sie in einem Fache vier Verfassungsscheine des städtischen Versammlungs, auf denen Preziosen um 173 K belehnt sind. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich ehestens beim städtischen Polizeidepartement zu melden.

* (Ein Stalleinschleicher.) Unlängst schlich sich ein unbekannter Mann in einen Pferdestall an der Wiener Straße ein und stahl einem Knechte eine graue Pferdebede, weiters einem Tagelöhner einen braunen Winterrod. Tatverdächtig ist ein Bauer, der zu jener Zeit dort feu auf lud.

* (Verloren.) Eine braune Pelzboa, ein Paket Zündhölzchen, eine Wagenwinde und ein silberner Regenschirmgriff.

* (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit einem goldenen Ring, ferner einem Verfassungsscheine und anderen Sachen.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute letzter Tag des wahrhaft schönen Nachmittags- und Abendprogramms. Unter dem ersten seien das amerikanische Drama „Überfall eines Zuges“ sowie die zwei komischen Bilder „Lottchens Streiche“ und „Rosalie ist cholerafrei“, im Abendprogramm aber außer den fünf Filmen des Nachmittagsprogrammes das Sensationsstück „Die Todesflucht“ erwähnt, das in drastischer Weise das Leben russischer Nihilisten vorführt. — Morgen die schon wiederholt angezeigten Kriegsaufnahmen von Tripolis die außer dem hochkomischen Schlußfilm „Mag als Opfer des Bordeauxweines“ als einziges Bild auf dem Programme stehen. — Samstag „Die Lüge des Lebens“, Nordisk Sensationsfilm, und das hochkomische Lustspiel „Der Hochzeitsabend“.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater.) „Der bunte Abend“ trug vorgestern abends nach dem bekannten Ausspruche: „Unterhaltung ist der Lebensatem aller“ dem heiteren Kunstbedürfnis Rechnung. Es fehlte nur der Conférencier, um das künstlerische Variété des Überbrettels zu erneuern, denn es wurde vielerlei, im wechselvollen Gewande vorgeführt. Neben den liebenswürdigen dichterischen Vorträgen der Damen v. d. Hardt und Schoffig, der Herren Heim und Egerer sowie den zündenden Gesangsvorträgen von Fräulein Violin wirkten die urkomischen Couplets von Herrn Twerdy und Herrn Verko, lose humorvolle Darbietungen, zwerchfellerstüthend. Der bereits bekannte, von den Damen Waldenberg, Hörmann und Wilfing reizvoll getanzte Studianten-Walzer fand wieder großen Beifall. Die Klavierbegleitung besorgte Herr Hager trefflich, der uns auch die Bekanntschaft eines stimmungsvollen Viebes eigener Komposition vermittelte. — Abends wurde die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ mit Herrn Streitmänn in der Rolle des Hoffmann gegeben. Der beliebte Wiener Künstler, dem Laibacher Publikum ein werter Be-

kannter, ist ein Meister in der großen und schwierigen Kunst, jung zu bleiben oder wenigstens zu scheinen, ein sprechender Beweis von der erhaltenden Kraft der Schauspielkunst, da vorzeitig nur Stümper altern. Aus dem Jungbrunnen der erhaltenden Kunst schöpft der Gast auch als Hoffmann seinen gestrigen Erfolg: In Erscheinung, Vortrag und Spiel wirkte er zündend, wobei er uns die beispiellose Bühnenvorstellung bewundern ließ, die ihm über alle Fährlichkeiten hinweghilft. Das Publikum ehrte den beliebten Künstler durch einen herzlichen Empfang und rauschenden Beifall sowohl auf offener Szene als auch nach den Altschlüssen. Als Niklaus gastierte die Opernsängerin Fräulein Olga Wank aus Klagenfurt, eine anmutige, junge Dame mit klavollem Mezzosopran und gewinnendem Vortrag in Gesang und Spiel. Die von uns bereits geschilderten trefflichen Leistungen von Fräulein Violin und Herrn Weib fanden neuerlich die verdiente Anerkennung. Die Vorstellung hatte mit Ausnahme einiger Unebenheiten der Holzbläser und einer Entgleisung des Chores Stimmung und Zug. Das Theater war Samstag und gestern nachmittags gut besucht, abends ausverkauft.

— (Slovenisches Theater.) Vorgestern gelangte Jben mit seinem „Bunde der Jugend“ zum Worte. Das Werk, dem nur mit gewissen Einschränkungen die Bezeichnung eines Lustspieles zugestanden werden kann, strotzt von scharfen Spitzen gegen politische Glücksjäger und Abenteuerer, als deren Prototyp der Abbokat Stensgaard vorgeführt wird, ein Demagog, der keine Mittel scheut, um zu Ehre, Ansehen und Reichtum zu gelangen, zu diesem Zwecke gegen den einflußreichen Bratsberg heßt, der Reihe nach Verlobungen eingeht, um sie alsogleich wieder zu lösen, bis er schließlich in der Öffentlichkeit als das dasieht, was er im Grunde seines Herzens ist: als ein Wähler und Glücksritter jener Gattung von Politikern, die in einem Ausspruche Napoleons ihre trefflichste Kennzeichnung gefunden. In den beiden ersten Akten weist die Handlung zuweilen ermüdende Längen auf, weswegen der Kostümi ausgiebig seines Amtes zu walten hätte, später jedoch gerät wogendes Leben in die Vorgänge und facht das bereits erlöschende Interesse kräftig an. Über die Aufführung des Stückes, das im allgemeinen einer freundlichen Aufnahme begegnete, wollen wir nicht zu strenge zu Gericht sitzen, weil infolge des raschen Wechsels im Bühnenrepertoire dem Personale blutwenig Zeit übrig bleibt, seine Rollen in einer Ausarbeitung zu bringen, die einen vollen Erfolg verbürgte. Im allgemeinen sei erwähnt, daß sich das Tempo zuweilen erheblich verzögerte, weswegen die Vorstellung erst gegen 11 Uhr ihr Ende fand, was der Angabe des Theaterzettels gegenüber eine einhalbstündige Verspätung bedeutete. Die Hauptpartie, die des politischen Strebers Stensgaard, hatte Herr Ručič inne. Er führte sie mit Verbe und schätzenswerter Vertiefung durch, doch machte sich in seinem Spiele, namentlich gegen Schluß, eine gewisse Nervosität geltend, wodurch der Zeichnung dieses „Charakters“ einige vom Dichter nicht beabsichtigte Züge von Zerfahrenheit aufgedrückt wurden. Herr Danilo als Bratsberg hatte sich eine wirkungsvolle Maske aufgesetzt und besaß sich als alter Prätifier eines degadierten Spieles; Herr Verovšek gab den Abgeordneten Lunde stad in zutreffend ernster Haltung, Herr Bušek den Monien mit der diesem bankrotten Spekulant zustehenden Unverfrorenheit. Sehr gut in Aussehen und Spiel waren Herr Molek als Altklassen und Herr Erbinšek als der Schwäpser Hejre; Herr Simáček gestaltete den Arzt Fjeldbo mit sympathischer Ruhe. Weniger gefiel uns Herr Drenovec als Erik, weil ihm noch die edigen Allüren des Anfängers anhaften; das gleiche gilt von den Herren Goran und Strunkelj. Herr Peček hatte sich diesmal mit einer nichts weniger als jugendlichen Maske versehen. Die Damenwelt hat im „Bunde der Jugend“ nicht viel mitzureden, doch möge des schneidigen Spieles von Frau Danilova als Witwe Rundholm lobend gedacht werden. — Das Theater war mittelmäßig besucht.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ministerkonferenzen.

Budapest, 11. Februar. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Heute vormittags hatte der Banus v. Cuvaj eine kurze Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary. Um halb 11 Uhr erschien Ministerpräsident Graf Stürggh im ungarischen Palais und hatte mit dem ungarischen Ministerpräsidenten eine anderthalbstündige Konferenz. Um 2 Uhr erschien Ministerpräsident Graf Khuen in Schönbrunn in Privataudienz vor Seiner Majestät und kehrte um 3 Uhr ins Palais zurück, wo er den versammelten Journalisten durch den Leiter des Pressbureaus folgendes mitteilen ließ: Die Audienz des Grafen Khuen währte drei Viertelstunden. Noch vor der Audienz setzte sich Graf Khuen mit dem ungarischen Minister v. Lufacs telephonisch in Verbindung und berief ihn nach Wien. Von Lufacs trifft noch heute abends aus Budapest in Wien ein, wo auch Graf Khuen bis auf weiteres verbleibt.

Enthüllung eines Brudner-Denkmales.

Wien, 11. Februar. In feierlicher Weise fand heute mittags an der Wiener Universität im Beisein des Unterrichtsministers die Enthüllung des Anton Brudner-Denkmales statt.

Landtagsersatzwahlen in Bosnien.

Sarajevo, 11. Februar. Bei der gestrigen Wahl im dritten islamitischen Wahlbezirk der zweiten Kurie (Hercegovinische Städte) wurde der Kandidat der vereinigten muslimanischen Organisation Ademaga Mešić, Großgrundbesitzer in Tešanj, mit 1493 gegen 146 Stimmen gewählt. Bei der Wahl im 18. serbisch-orthodoxen Wahlbezirk der zweiten Kurie (Krajina) wurde Doktor Bojislav Vesarović (radikal), Sekretär der Handelskammer in Sarajevo, mit 842 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Das französisch-deutsche Abkommen.

Paris, 10. Februar. (Senat.) Clemenceau tadelt die Abtretung des Kongo und weist die Idee einer Annäherung an Deutschland zurück. Unsere Niederlage von ehemals, sagt Redner, kann uns nicht zu Vasallen machen. Wir haben noch etwas in der Welt zu sagen und zu tun. Die Verwerfung des Vertrages wäre ein Sprung ins Ungewisse, seine Annahme ist ein Sprung ins allzu Gewisse. Ministerpräsident Poincaré: Die Ablehnung hieße jebiel als Fetz räumen! Clemenceau: Nein, die Deutschen wären damit nicht zufrieden. Darum handelt es sich! Redner schließt: Unsere Diplomatie hat schwere Irrtümer begangen. Wir müssen ihr den Weg weisen (lebhafter Beifall). Damit ist die Generaldebatte geschlossen. Hierauf wird die Vorlage mit 212 gegen 42 Stimmen angenommen; 38 Senatoren enthielten sich der Abstimmung, 7 waren der Sitzung ferngeblieben. Jénouvrier beantragt sodann, daß die mit der Beratung des Übereinkommens betraut gewesene Kommission in eine Kommission zur Prüfung der Frage der Geheimverträge umgewandelt werde. Ministerpräsident Poincaré spricht sich gegen diesen Antrag aus. Die Tagesordnung wird hierauf mit 249 gegen 16 Stimmen angenommen und die Sitzung sodann geschlossen.

Auflösung der griechischen Kammer.

Athen, 10. Februar. Heute wurde das Dekret veröffentlicht, wodurch die Kammer aufgelöst und die Neuwahlen für den 24. März ausgeschrieben werden. Die neue Kammer wird am 4. Mai zusammentreten.

Neueste telephonische Nachrichten.

Prag, 12. Februar. Gestern veranstalteten die vereinigten böhmischen Parteien auf der Schützeninsel eine politische Versammlung, die von etwa 700 Personen besucht war und die Besprechung der Verhältnisse in Kroatien zum Gegenstande hatte. Unter anderen Rednern sprach auch Reichsratsabgeordneter Alošac. Die Versammlung zerstreute sich hierauf in der vollsten Ruhe. Nach Schluß der Versammlung zog eine Gruppe von nahezu 200 jungen Leuten, meist Südslaven, vor das Landesmuseum, wo sie Aufstellung nahmen. Während die Demonstranten einen Choral sangen, entfaltete ein Student eine ungarische Fahne, die auf einen Stock befestigt war, und versuchte sie zu verbrennen. Die den Zug begleitenden Polizeibeamten und Wachleute verhielten dies und nahmen die halbverbrannte Fahne an sich. Die Polizei zerstreute hierauf die Demonstranten, wobei eine Person verhaftet wurde. Als die Polizei den Verhafteten auf die Wachtstube abführen wollte, wurde sie von der Menge bedrängt und es wurden gegen die Wache sogar Steine geschleudert. Hierauf zog die Wache vom Leber und trieb die Demonstranten gegen den Wenzelplatz, wobei sie fünf Verhaftungen vornahm.

Zara, 12. Februar. Eine aus den Kreuzern „Sanft Georg“ und „Admiral Spann“ sowie aus mehreren Torpedobooten bestehende Flottille der österreichischen Kriegsmarine ist gestern hier eingetroffen und wurde vom Statthalter Grafen Attems begrüßt, welcher dem Kommandanten der Flottille und dem gleichzeitig angekommenen Korpskommandanten des 9. Korps General der Infanterie v. Hottstein ein Diner gab. Abends fand im Militärkasino ein Ball statt, an dem alle Gesellschaftskreise der Stadt teilnahmen.

München, 12. Februar. Das Ministerium hat sich endgültig folgendermaßen zusammengesetzt: Freiherr von Hartling, Präsidium und Außeres, Präsident des Obersten Landgerichtes Theodor Justiz, Reichsrat Freiherr von Soden Inneres, Ministerialratsdirektor Ritter von Knilling Kultus, Erster Rat Ritter von Brenning Finanzen, Vorstand der Eisenbahndirektion in Nürnberg Ritter von Seidlin Verkehr, Graf von Horn Krieg.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 9. Februar. Gernie, Marinekommissär, Pola. Repe, Rfm., Belbes. — Bagar, Rfm., Stari trg. — Dolenz, Rfm., Eilt. — Lambert, Rfd., Adm. — Böhm, Rfd., Wiener Neustadt. — Subec, Rfd., Adm. — Sternfeld, Rfd., Rfd., Graz. — Kamenicek-Rahier, Rfd., Paris. — Cermak, Herrmann, Rfd., Prag. — Jozowicz, Steiner, Rfd., Trieste. — Koudela, Randers, Kraushaar, Heller, Samion, Müller, Anderl, Weiduschet, Felberbaum, Pollat, Weinrebe, Bachmayer, Haugl, Reif, Paschtus, Rfd., Wien.

Lottoziehungen am 10. Februar 1912.
 Linz: 88 67 57 47 44
 Triest: 38 66 71 30 8

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10	2 U. N. 9 U. N.	723,5 726,3	9,7 8,8	S. schwach SW. schwach	bewölkt	
11	7 U. F. 2 U. N. 9 U. N.	726,6 726,2 725,8	6,7 8,2 6,5	SSW. schwach S. mäßig	teilw. heiter Regen	1,7
12	7 U. F.	728,4	4,4	NO. schwach	Nebel	9,6

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 7,9°, Normale -0,7°, vom Sonntag 7,1°, Normale -0,6°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Februar	Herddistanz km	Beginn des ersten Vorläufers h m s	Beginn des zweiten Vorläufers h m s	Beginn der Hauptbewegung h m s	Maximum (Ausschlag) in mm h m s	Ende der Aufzeichnungen h m	Instrument *
---------	----------------	------------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------	---------------------------------	-----------------------------	--------------

Laibach:

10.	1000	19 57 53	19 59 30	— — —	20 01 35 (4)	20 15	L
10.	450	19 57 09	19 57 58	19 58 25	19 59 00 (6)	20 12	L

Bebenberichte: Am 3., 4. und 8. Februar mehrere Nachbeben in Südbosnien (Beginn der Erdbebenperiode am 16. November v. J.). Am 8. Februar heftiges Erdbeben auf den kleinen Antillen.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 10. Februar um 20 Uhr IV 3—4***. Am 11. Februar um 7 Uhr 45 Minuten II 2, um 20 Uhr III 3. Am 12. Februar um 7 Uhr 30 Min. II 1.

Funkenprüche: Am 10. Februar um 20 Uhr c†. Am 11. Februar um 20 Uhr d.

* ES bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Lieben-Eliert; v = Mikrofismograph Vicentin; W = Wiedert-Pendel; L = Ludmann-Pendel.
 *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon.
 Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».
 † Lautstärke der Funkenprüche: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

113. Vorst. Vogenabonn. ung. Sperrst. Abonn. ger. Nr. 44.

Morgen Dienstag den 13. Februar

Die Ehre.

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Anfang 1/8 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Ein Wink für unsere Leser sollte folgender Brief sein, welchen Seine Durchlaucht Josef Prinz Rohan in Schottwien geschrieben hat: «Die überraschende Wirkung des Elixirs übertrifft wirklich alle Erwartungen und können Sie es veröffentlichen, daß mir und meinen Bekannten Fellers Elixir und Elixapillen bei den meisten Krankheiten, wie Kopf- und Zahnschmerzen, Stechen, Reissen, Kreuzschmerzen, Schnupfen, Magenbeschwerden, Übelkeiten etc. vorzügliche Dienste geleistet haben, besonders bei geschwächter Sehkraft stärkt das Elixir die Augen, weshalb dieses als ein im Haushalte unentbehrliches Heilmittel allerbestens empfehle.» Unsere Leser, welche dieses Präparat versuchen wollen, können Fellers Fluid m. b. R. «Elsa» um 5 Kronen franco bekommen, wenn sie direkt an Hof-apotheker E. B. Feller in Stubica, Elixaplatz Nr. 289 (Kroatien) schreiben. (545 a)

Bei der zu Ehren der Vermählung im Kaiserhause in Schönbrunn stattgefundenen Familientafel lautete das Menü, wie folgt: Potage Fleury, Petits Soufflés d'Aumale, Truites des Alpes à la favorite, Pièce de boeuf et filet de veau, Chaudfroid Romanoff, Champagne cup, Chapons rôtis, salade, compote, Asperges en branches, Parfait Princesse, Croustades à la crème de fromage, Glaces variées, Dessert, Champagne Moët à Chandon, Impérial. (573 a)



Schmerz erfüllten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden der Frau

Auguste Luise Schaffer

geb. Schubert

I. I. Bezirkssekretärs Gattin

welche heute den 10. d. M. um 8 Uhr vormittags in ihrem 29. Lebensjahre selig im Herrn verschied. Das Begräbnis der teuren Dahingeschiedenen findet Montag den 12. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags auf dem Ortsfriedhofe statt.

Radmannsdorf, den 10. Februar 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zahvala.

V teh tugepolnih dneh, ko smo izgubili svojega iskreno ljubljene očeta, oziroma so-proga, gospoda

med. univ. dr. Ludovika Jenka

zdravnika v Ljubljani, nam je bila edina tolažba zavest, da z nami sožaljuje in sočuvstvuje nebroj prijateljev in znancev blagega pokojnika. Vsem plemenitim srcem, ki so na ta ali oni način pokazali svojo ljubezen in spoštovanje do rajnika kličemo: «Bog Vam povrni!»

Zlasti pa se iskreno zahvaljujemo velerodnemu gospodu ces. svetniku dr. Edu Slajmerju za njegovo brezprimerno požrtvovalnost, ki je z njo vsa leta in ob vsaki priliki stal pokojnemu na strani, kot tovariš, zdravnik in zvest prijatelj. — Najprisrčnejšo zahvalo izrekamo nadalje velerodnemu gospodu primariju med. dr. Josipu Stojcu, ki je z občeudovanja vredno kolegialnostjo rajnemu lajšal bolečine in do zadnjega vztrajal ob bolniški postelji, zares v veliko uteho bolnika samega in nas vseh.

Preudano zahvalo izrekamo prečastiti duhovščini, milostnemu stolnemu kanoniku g. Erker-ju, ki je opravil cerkveni obred, gospodom kanonikom Josipu Šiški, doktorju Ivanu Sušniku, Kolarju, župniku Pibru in drugim.

Srečno se zahvaljujemo vsem tistim, ki so prišli spremit rajnika k zadnjemu počitku, zlasti visokorodni gospe Tatjani Ivanovi Durdinovi, predstavitelji ruskih prijateljev pokojnika, velerodnemu gospodu županu ljubljanskemu dr. Ivanu Tavčarju, državnima poslanecema komere. svetniku gospodu Fr. Povšetu in g. dr. Vlad. Ravniharju, deželnega sodišča predsedniku v p. A. Levičniku, dežel-nemu šolskemu nadzorniku Fr. Levcu, vlad. svetniku dr. Zupancu, dež. odborniku dr. Ivanu Zajcu, predsedniku «Pisateljskega društva» prof. R. Perušku, predsedniku notarske zbornice Ivanu Plantanu, ravnatelju Šubicu itd.

Osobito nas je genila polnoštevilna udeležba ljubljanskih kolegov zdravnikov s starostno vladnim svetnikom prof. dr. Alfredom pl. Valento na čelu, ki se vkljub visoki starosti ni zbal hudega napora, da bi ne prišel izkazat poslednjo čast mnogoletnemu svojemu kolegu; dalje udeležba društva slov. zdravnikov in njih. predsednika dr. Demetra Bleiweisza pl. Trsteniškega; udeležba ter venec okrajne bolniške blagajne. Globoko hvaležni smo članom «Ruskega krožka», ki so na krsto položili krasen venec in spremili rajnika do odprte grobnice ter se poslovali v ganljivem nagrobnem govoru od svojega ustanovitelja predsednika in učitelja. Prav tako hvaležni smo gg. pevcem «Glasbene Matice» ravnatelju prof. Gerbiču in vodji prof. M. Hubadu za srce pretresujoče žalostinke pred hišo žalosti, v cerkvi in na grobu.

Iskreno naj bodo zahvaljeni vsi sorodniki in prijatelji, ki se spomnili rajnika, ga spremili na njivo božjo, vsi tisti, ki so darovali prekrasne vence, poslali od blizu in daleč, zlasti iz daljne Rusije, brzojavne ali pismene izraze sožalja.

Skratka, prisrčna zahvala vsem, ki so pokazali svoje sočutje z nami plakajočimi.

Ljubljana, dne 10. februarja 1912.

Žalujoča rodbina dr. Jenkova.

